Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 40

Rubrik: Frau und Haus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

* Frau und Haus *

Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit, Herbst 1928.

In Bern hat — etwas später als dies in andern Kantonen geschehen ist — die Vorarbeit auf kantonalem Boden begonnen für jenes große Frauenwerk, die Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit — die „Saffa", wie sie kurz genannt wird — die im Herbst 1928 auf dem Viererfeld abgehalten werden soll und der die Frauen in allen Gegenden des Landes mit lebhaftestem Interesse entgegensehen.

Obschon die Ausstellung ein schweizerisches Unternehmen ist und vieles auf gesamt-schweizerischem Boden getan werden kann, muß doch ein gewisser Teil der Aufgaben von kantonalen Kommissionen gelöst werden. Ein eben herausgekommener kleiner Leitfaden stellt diese Aufgaben folgendermaßen zusammen:

1. Werbung für Anteilscheine und freiwillige Beiträge an die Kosten der Ausstellung. Anteilscheinzeichnungen und Anmeldungen zur Ausstellung von Seite kantonaler Einzelpersonen, Korporationen oder Vereinen gehen an die Kantonalkommissionen zuhanden der Ausstellung; 2. Einladung der in Frage kommenden Einzelpersonen, Korporationen oder Vereine zur Teilnahme an der Ausstellung als Aussteller, an Hand der vom Organisationskomitee zu liefernden Entwürfe für Einladungsrundschreiben und Inserate; 3. Raterteilung an die Aussteller; 4. Eventuelle Entgegennahme von „Ideen" über das Ausstellungsvorgehen; 5. Losverkauf; 6. Bearbeitung der kantonalen Presse; 7. Propaganda auch für den Besuch der Ausstellung.

Selbstverständlich ergibt diese Aufgabenreihe die Lösung weiterer Pflichten. So hat die neu zusammengesetzte Kommission bezirksweise vor allem die Sammlung von Adressen an die Hand genommen. Man bezweckt hiermit, sich mit arbeits- und opferfreudigen Frauen in Verbindung zu setzen, die begreifen, daß der Kanton Bern als Ausstellungskanton ganz besondere Verpflichtungen haben wird, wenn er in Ehren bestehen soll.

Bereits haben sich viele Frauen im Kanton als für die Ausstellung interessiert gewinnen lassen. Man hofft, daß bis zum 31. Oktober, dem vereinbarten Termin, eine große Anzahl von Adressen beisammen und ein guter Teil anregender und aufklärender Arbeit geleistet sein möge. Leider ist es noch nicht gelungen, für alle Teile und Gemeinden des Landes Frauen ausfindig zu machen, die die Verantwortlichkeit für ihre Gegend in dieser Kommission übernehmen wollen. Sobald dies geschehen ist, werden wir die Namen auf dem Wege unserer kantonalen Presse den Frauen bekannt geben, damit sie wissen, an wen sie sich in ihrem Bezirke für nähere Auskunft aller Art wenden sollen.

Die Leitung der Kommission hat Fräulein Dr. Grütter, Schwarztorstraße 20, Bern, übernommen. Sie ist gerne bereit, solange die Organisation der Kommission noch nicht eine ganz umfassende ist, alle Anfragen zu beantworten.

—o—

Minderwertigkeitsgefühle der Frau.

Seitdem die Psychoanalyse zu ihrer Bedeutung in der Seelenheilkunde gelangt ist, gehört der Begriff „Minderwertigkeitsgefühle" zu einem allgemein bekannten. Ja, so oft wird er gegenwärtig angewendet, daß er da und dort bereits zur Phrase wird, zum beliebten Deckmantel für allerlei Unzulänglichkeiten in der Charakteranlage. Minderwertigkeitsgefühle spielen sich ursprünglich im Unbewußten ab; werden sie bewußt, kann erst der intensive Kampf gegen sie aufgenommen werden. Minderwertigkeitsgefühlen unterstellt sein heißt: sich minder wertvoll, minder kräftig, minder bedeutend, minder unternehmungslustig vorkommen, als einem andere Menschen erscheinen, bedeutet sich allzu wenig zuzutrauen. Es ist ein Mangel an natürlichem Glauben in seine natürlichen Fähigkeiten, ein mangelndes Selbstbewußtsein, das sich dann und wann durch gegensätzliche Gefühle, durch Ueberheblichkeit, äußert, und daher oft Anlaß zu Verkennungen gibt. Minderwertigkeitsgefühle können für das Schicksal eines Menschen bestimmend sein.

Das weibliche Geschlecht ist, als Ganzes genommen, stark von Minderwertigkeitsgefühlen beherrscht. Obschon die Frau weder geistig noch körperlich primitiver veranlagt ist als der Mann, schlummert doch in ihr ganz im Geheimen die schmerzliche Ueberzeugung, einer minderwertigen Menschensorte anzugehören. Die vergangenen Jahrhunderte und Jahrtausende haben ja auch alles getan, um diese Ueberzeugung in die Frau hineinzuschweißen. Die Frau, als Eigentum des Mannes, durfte geschlagen, verkauft, vertauscht, weggejagt werden. Sie mußte stillschweigend Gesetze erdulden, die von Männern im Interesse der Männer gemacht wurden. Sie wurde als Weibchen hoch geschätzt, überschätzt, als Mensch aber vernachlässigt.

Diese Ueberschätzung des Geschlechtes der Frau auf Kosten ihres Geistigen, die Rechtlosigkeit, die Hörigkeit und Abhängigkeit von ihrem Herrn oder Gebieter, kurz, diese ganze unselbständige, versklavte Frauenexistenz durch die Jahrhunderte hindurch, ging am innersten Wesen der Frau nicht spurlos vorüber. Sie fand ihren Niederschlag in einem unfreien begrenzten, abhängigen, zwiespältig-schlauen Wesen, von dem sich zu befreien auch die Frau von heute noch zu kämpfen hat; denn seine Entwicklung verleugnet kein Wesen, und jede Gegenwart trägt die Lasten ihrer Vergangenheit.

Nicht nur die Jugend der Menschheit, auch die Jugend eines fast jeden in unsern Tagen geborenen Mädchens sorgt für das Bestehen der Minderwertigkeitsgefühle. „Nur" ein Mädchen, rufen auch heute noch manche aus bei der Geburt eines weiblichen Wesens. Die Enttäuschungen, die sich ja meistens auf das Ausbleiben eines Stammhalters bezieht, ist ja nicht mehr so groß wie in vergangenen Jahrhunderten, aber doch, derselbe Stolz, derselbe Jubel, mit dem ein Knabe begrüßt wird, fällt dem Mädchen eigentlich nie zu.

Und dann, was alles darf der Knabe schon von Geburt an ein kleiner, selbstsicherer Herr, alles tun, was das Mädchen nicht darf! Auch im späteren Alter! Schon die Berufslehre des Knaben ist gründlich, die des Mädchens meist oberflächlich — wenn es überhaupt einen Beruf lernen darf, was noch nicht allzulange Sitte und Notwendigkeit ist. Wo zum Beispiel in einer Familie nur ein Kind studieren kann, wird je das Mädchen dem Jungen vorgezogen, auch wenn es sich zehnmal besser dazu eignen würde? Kaum. Gerechterweise muß man hier als Entschuldigung anführen, daß für den Knaben die gründliche Erlernung eines Berufes eine Lebensnotwendigkeit darstellt, und daß die Berufslehre der Mädchen unendlich erschwert wird durch das Bewußtsein, daß ihr Beruf eventuell doch nur einen Uebergang darstellt. Sie heiratet ja doch, heißt es, und steckt dann den Beruf auf.

Der Junge, von früh auf an eine natürliche Selbstsicherheit gewohnt, behält sie auch im späteren Alter bei; dem Mädchen ist im allgemeinen Sicherheit im Auftreten nichts Selbstverständliches.

Beseitige in der Frau die Minderwertigkeitsgefühle, und sie wird sich frei entwickeln! — Dies sagte mir kürzlich eine alte, kluge Aerztin. Sobald die Frau bewußt die ihr durch Erziehung und Vererbung gewordenen Minderwertigkeitsgefühle kennt, wird sie sie bekämpfen. Man fürchte nicht, daß die Ueberheblichkeitsgefühle sich dann im allgemeinen allzu stark entwickeln. Das Leben, die Einstellung der Gesamtheit, sorgen sicherlich für Dämpfer. Wo die Gefahr vielleicht nahe liegt, etwa bei einseitig intellektuell gebildeter Frau, gleicht das Leben aus, das ja immer wieder über akademische Gelehrsamkeit triumphiert.

Eine große Aufgabe harrt hier der Erziehung: man erziehe Knaben und Mädchen nicht von allzu verschiedenen Gesichtspunkten aus, denn heute müssen beide Geschlechter den Kampf ums Dasein aufnehmen, beide müssen stark und kühn und furchtlos sein. Man ziehe Buben und Mädchen gleichmäßig zur Hausarbeit heran; man trumpfe nie den Knaben als „höheres" Geschlecht gegen das Mädchen aus; man pflege die gegenseitige Kameradschaftlichkeit unter den Geschlechtern.

Sich entfalten, seine Gaben und Fähigkeiten nach Möglichkeit entwickeln zu können, ist heute ebensosehr ein Gebot für die Frau, wie für den Mann. (Nat.-Ztg.)

—o—

Praktische Ratschläge.

Selbst eingemachtes Sauerkraut.

Große, feste Weißkrautköpfe (Kabis) werden nach Entfernung der äußern grünen Blätter in vier Teile geschnitten, die Strünke entfernt und auf einem scharfen, enggestellten Krauthobel fein gehobelt. Das Kraut wird in einem hölzernen, mit Sodalauge gewaschenen Faß lagenweise unter Beimischung von Salz (ca. 10 g auf einen mittelgroßen Kopf) und Gewürz (1 Zitrone, 1 Apfel und etwas Wacholderbeeren) mit einem Stampfholz fest und gleichmäßig eingestampft. Ein reines leinenes Tuch wird über die letzte Lage gebreitet und ein beschwerter Holzdeckel daraufgesetzt. Der vom Kraut abgesonderte Saft muß etwas über dem Holzdeckel stehen, allenfalls kann er durch Wasserzugabe vermehrt werden. Bei etwa 14—17 Grad Celsius überläßt man das Kraut der Gärung. Es ist ratsam, dasselbe erst nach der Gärung in den Keller zu stellen, aber nicht in den gleichen Raum mit Weinfässern zusammen. Jedesmal wenn Sauerkraut aus dem Topf genommen wurde, müssen Tuch und Deckel von allem sich bildenden Schaum gereinigt werden, damit das Sauerkraut keinen fauligen Geschmack erhält.

Butter einkochen.

Um Butter möglichst schnell einzukochen, setzt man sie in einer Kasserolle aufs Feuer, bis sie vollkommen zu Sahne vergangen ist, dann zieht man sie vom Feuer zurück, steckt einen Holzlöffel hinein und läßt sie an einem kühlen Ort wieder fest werden. Nachher zieht man den Holzlöffel heraus und kann die in der Höhlung zusammengeflossene Buttermilch weggießen. Die Butter läßt sich hierauf sehr schnell einkochen.

Haltbarmachung glasierter Kochgeschirre.

Damit die Glasur an glasierten Kochgeschirren nicht so leicht springt, empfiehlt es sich, jedes neue Geschirr ungefähr eine halbe Stunde in einem mit Essig und Salz versetzten Wasser (50 Gramm Kochsalz und ebensoviel Essig auf 1 Liter Wasser) auszukochen.